

„Also Bello hat Dich eingeholt, und Das betrachtest Du als einen Wink des Schicksals und sehrtest mit ihm nach Hause zurück?“ fragte der Doctor.

„Ich weiß gar nicht, was mich auf einmal angewandelt hat,“ antwortete der Candidat offenherzig, „als ich mein Manuscript nicht fand, die Predigt, wie mir schien, rein vergessen hatte; zudem in Birkheim noch läuten hörte, so verlor ich den Kopf gänzlich. In diesem Augenblick kam Bello, sprang an mir empor und schien mir sagen zu wollen, ich solle mit ihm nach Hause gehen, und leider folgte ich ihm.“

„Das war eine dumme Geschichte,“ sagte ernst der Doctor, „und darf nicht mehr vorkommen. Weißt Du, daß Emilie ebenfalls in Birkheim war, um Dich predigen zu hören?“

Der Candidat erschrak völlig, wurde todtenscheu und schwämte sich tief. „Nein,“ gab er zur Antwort, „ich wußte es nicht!“

„Nun, sie war draußen,“ fuhr der Doctor fort, „und sah sehr bekümmert und betrübt aus, als Du die Kanzel nicht betratest.“

Der Candidat seufzte tief auf, und der Doctor ermahnte ihn, sich morgen allen Ernstes zu seiner ersten Predigt bereit zu halten. Er werde ihn mit Klopfer und Grübler hier in der Wohnung abholen und nicht mehr aus den Augen lassen, bis er auf der Kanzel stehe.

Deinen Hund, diesen Attentäter, bindest Du aber dies Mal derart an, daß ihm loszukommen eine pure Unmöglichkeit ist,“ fügte der Doctor noch bei. „Ich sehe es dem Spitzhüben an, daß er wieder Lust hat, nach Dir auszufahren. Aber warte, Schurke!“ wandte er sich drohend zu Bello, „unterstehst Du Dich morgen und bringst eine Störung in das Gott wohlgefällige Werk, so paß auf was geschieht!“ Bello wedelte gemüthlich mit dem Schwefel und schaute den Drohenden mit seinen süßen Augen an, so daß der Doctor lächelnd sagte: „Ein recht harmloser Spitzhübe ist der Bello schon. Nur binde ihn morgen sicher an!“

Die Freunde entfernten sich, und der Candidat hatte den übrigen Rest des Tages zu seiner eigenen Verfügung, den er reellisch dazu anwandte, nicht um die Predigt noch ein Mal durchzugehen, sondern um sich in die Situation recht lebhaft hineinzuversetzen, sich an dieselbe zu gewöhnen und sich ernstlich vorzunehmen, sich durch Nichts erschrecken und entmuthigen zu lassen.

Am Abende erhielt er ein Briefchen von Emilie: süße, liebevolle, ermunternde Worte, in denen all' ihre Liebe sich kundgab, aber auch sich eine leise Besorgniß des kommenden Tages wegen ausdrückte. Der Candidat küßte die willkommenen Zeilen und sprach lächelnd: „Sei ruhig, liebes Kind! Ich werde morgen den Muth nicht verlieren.“

Er schlief ruhig und zufrieden ein, und als die ersten Strahlen der Sonne sein Zimmer vergoldeten, stand er auf, verrichtete fromm sein Gebet, frühstückte und klebete sich festlich an. Auch das Manuscript steckte er sorglich in die Tasche seines Rockes, gab Bello reichlich Futter und band ihn mit verdoppelter Sorgfalt am Tischbein fest. „Du mußt Dich gedulden, Bello,“ sagte er zu ihm, „Du darfst mir das Spiel nicht wieder verderben. Eine Wurst ist das Geringsste, das ich mitbringe, wenn es gut geht. Gut geht? Warum soll es nicht gut gehen und woher auf einmal dieser dumme Zweifel? Der Candidat schalt sich selber aus und rief all' die Entschlüsse und Betrachtungen des vorigen Tages ernstlich in seine Erinnerung zurück, und als die Freunde kamen, um ihn abzuholen, war er in so gehobener, muthiger Stimmung, daß sie sich wunderten und ihm allerlei Lobspriiche spendeten. Sie längten auch ohne weitere Störung in Birkheim an, begleiteten den Candidaten in's Haus des Pfarrers, der sie freundlich und lächelnd empfing, und als das Zeichen zum Beginn des Gottesdienstes gegeben wurde begleiteten sie die zwei geistlichen Herren bis vor die Thür der Sacristei, wo diese eintraten, die Freunde aber sich durch eine andere Thür in's Schiff der Kirche begaben.

Dieselbe war vollkommen gefüllt und des Volk harrie mit einer gewissen neugierigen Sehnsucht des Predigers, denn es war bekannt geworden, daß heute nun doch der junge Herr aus der Stadt den Gottesdienst halten werde. Alle waren begierig; ihn zu sehen, und konnten kaum erwarten, bis er sich auf der Kanzel zeigen werde.

Endlich ertönte die Orgel, und der erste Vers des Liedes: „O heiliger Geist! kehre bei uns ein!“ wurde kräftig gesungen und als er zu Ende war schaute Alles fragend und erwartend wiederum nach der Sacristei. Als der junge Herr beim ersten Verse wieder nicht erschien, stimmte der Vorsänger den zweiten

an, und siehe da, unmittelbar darauf öffnete sich die Sacristeithür, und der alte Geistliche des Ortes schritt im Kirchenornat der Kanzel zu und hielt die Predigt.

So war es also dies Mal wieder Nichts mit dem jungen Herrn aus der Stadt. Es war doch sonderbar Das! Was war denn da wieder vorgefallen?

Ohne sich nur einen Augenblick zu verweilen, eilten die Freunde voller Aufregung nach Hause. Sie hatten nicht nur die hämischen Blicke und das spöttische Gelächter der Dorfwohner zu ertragen, und als sie in der Wohnung des Candidaten angekommen, saß dieser tief atmend an seinem Tische, das Manuscript seiner Predigt in der Hand.

„Um aller Heiligen willen!“ rief der Doctor, „was bist Du für ein Mensch, Leberecht? Was ist denn heute schief gewesen?“

„Mir fiel Emilie ein!“ erwiderte der Candidat. „Ich dachte mir, wenn ich in meiner Predigt stecken bleiben würde, so stünde unten hinter irgend einem Pfeiler, das würde das arme Kind nicht ausgestanden haben!“

„So deswegen gingst Du nicht heraus?“ antwortete der Doctor lachend. „Du Thor Du! Bald ist's Dein Hund, bald Deine Geliebte, die Dich am Predigen verhindern und doch ist's Deine Lebensaufgabe! Ich will nur sehen, was das nächste Mal schief ist! Denn hoffentlich wirst Du es kommenden Sonntag doch wieder probiren?“

„So Gott will, ja!“ sprach mit fester Stimme Leberecht, „Ich will's versuchen, und weder Hund noch Geliebte soll mich davon abhalten!“

„Gedenke Deiner Worte,“ erwiderte der Doctor, „und laß Dich durch Nichts abhalten, denn Deine Zukunft steht auf dem Spiele. Was wolltest Du, der Hase, im Staate der Thiere denn für eine Stellung einnehmen, wenn es nicht die eines Ners oder Schwägers ist?“

„Abgesehen davon, daß Rechtsnachtheile aller Art aus Verweigerung einer eingegangenen Pflicht erwachsen können!“ fügte Klopfer hinzu.

Leberecht stimmte dem Allen bei und gelobte wiederholt, nächsten Sonntag Stand zu halten, komme auch, was da wolle. Weiter Emilie, noch Bello, noch sonst irgend eine gedachte oder existirende Sache solle ihn von der Besteigung der Kanzel abhalten vermögen, eine Versicherung, die die Freunde beruhigt, und die sie glaubten und die dem Candidaten selbst jedes wünschenswerthe Vertrauen zu sich selbst einflößte und ihm jeden Zweifel an seiner Kraft und seinem Willen nahm.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

(Ein Mißverständnis.) Ein Arbeiter will in der Nacht vom 16. April eben die Hausthür zu seiner in der Koppenstraße in Berlin gelegenen Wohnung öffnen, da tritt von hinten ein Mann an ihn heran, packt ihn mit kräftigen Fäusten und bläut ihn unbarmherzig durch. Der Arbeiter weiß gar nicht, was ihm geschieht, er kennt den Mann auch gar nicht, welcher ohne jede Veranlassung über ihn herfällt und ihn mißhandelt; es gelingt ihm aber mit Hilfe anderer Personen sich zu befreien und unter den Schuß eines Nachwächters zu stellen. Der Excedens wird zur Polizeiwache gebracht, er ist Droschkentischer mit dem sonderbaren Vornamen Glorias. Der mißhandelte Arbeiter stellt nach der Form des Gesetzes seinen Strafantrag, und Bruder Glorias erscheint auf der Anklagebank. Trotz seines robusten Aussehens spiegelte sich in dem Gesichte des Angeklagten doch eine nicht zu verkennende Guimüthigkeit ab, so daß man kaum begreift, wie er eigentlich in so roher Weise einen Menschen, der ihm gar nichts zu Leide gethan, überfallen konnte. Die Sache klärt sich dadurch auf, daß der Droschkentischer erzählt, er habe sich bei der Dunkelheit in der Person vergriffen und eigentlich einen andern prügeln wollen, der ihn beleidigt hatte. „Na,“ meinte der mißhandelte Arbeiter, „wenn die Prügel gar nicht mir galten und für einen Andern bestimmt waren, dann verzeihe ich auf meinen Strafantrag.“ — Daraufhin mußte der Gerichtshof natürlich das Verfahren gegen den Angeklagten einstellen. Freund Glorias verließ sehr vergnügt die Anklagebank, reichte dem Arbeiter seinen Arm, führte ihn bis ins nächste Wirthshaus — und sie tranken einmal.

# Anzeiger für Stadt und Land.

## Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

erschient wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 83.

Dienstag den 18. Juli

1871.

### Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

### An die Gemeinde- und Stiftungs-Behörden.

In der Amts-Versammlung vom 30. v. Mts. wurde Oberfeuerhauer Werkmeister Schmidt von Schorndorf zum Ober-Bezirk- und Wegmeister, mit dem Titel Oberamtsbaumeister, gewählt, unter Belassung der seitherigen Dienst- und Gehaltsverhältnisse, mit Ausnahme dessen, daß dem neuwählten Oberamtsbaumeister zur Bedingung gemacht wurde, daß er keine Baitten, weder für Private, Corporationen oder den Staat, als Handwerksmann, Accordant oder Theilhaber ausführen dürfe. Auch wurde demselben zur Obliegenheit gemacht, bei seinen Requisitionen die Ortsvorsteher und Frohnmänner beizuziehen und mit denselben darüber zu besprechen, was zur Erhaltung und Verbesserung der Straßen zu geschehen habe. Durch Erlass der Königl. Regierung des Jarkreises vom 14. d. M. wurde sowohl die Wahl des neuen Oberamtsbaumeisters, als auch der Beschluß bezüglich seiner Gehalts- und Dienstverhältnisse genehmigt. Schorndorf, den 17. Juli 1871.

Königl. Oberamt. Schindler.

### Gewerbe-Steuerfak

Nächsten Mittwoch findet allhier die hiesige Revision des Gewerbesteuer-Cassens statt. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche eine Änderung in der Gewerbe-Einschätzung zu ertragen beabsichtigen, haben sich an dem Tage Vormittags auf dem Rathhaus zu finden. Den 17. Juli 1871. Stadtschultheißenamt. Frach.

### Wohnung zu vermietthen.

Der obere Stock in dem Spitalgebäude bis nächst Martini wieder zu vermietthen. Hospitalpflege. Laur.

### Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Winter-schafweide, welche 200 Stück Schafe ernährt, wird von der Ernte an bis Martini dieses Jahrs am Dienstag den 25. d. M. Nachmitt. 2 Uhr hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu jeder eingeladen werden. Den 15. Juli 1871. Schultheißenamt. Seizer.

### Schmied-Gesuch.

Ein junger kräftiger Arbeiter findet so dauernde Beschäftigung. Stupp, Schmied.

### Schorndorf.

Bei den vom Turn-Verein gegebenen Abend-Unterhaltungen gingen für Entrée und Beiträgen fl. 74. 12. und als extra Beitrag aus der Turnkasse fl. 10. —. Zus. fl. 84. 12. Die Ausgaben betragen für Regalirung d. Solb. fl. 10. 42. für versch. sonst. Ausgaben fl. 23. 36. fl. 34. 18.

### hohen Alee

von 1/2 Morgen im Holzberg verkauft Ch. Busch, Schuhmacher.

### Den Alee-Ertrag

von 1/2 M. an der Schornbacher Straße verkauft Friedrich Reuz, Bäcker.

### Hohen Alee

1 Morgen an Schlichter Weg und 1/2 Viertel eben daselbst verkauft am dem Platz nächsten Donnerstag Abend 5 Uhr und 3 Viertel im Schreckenurban Abends 6 Uhr Ankele.

### Ein starkes Läufer-schwein

hat zu verkaufen Carl Riedel.

### Schorndorf.

Gerabstleten den 14 Juli 1871. Am heutigen Abend fand hier im Gasthof zum Ochsen das Festessen für die vom Felde heimgekehrten Krieger statt, wo der Liederkranz, Ortsvorsteher, Gemeinderath, sowie viele Bürger von hier der Festlichkeit amwohnten. Von besonderer Wichtigkeit war es, als es Tags darauf gerade ein Jahr war, daß die muthwillige Kriegserklärung von Frankreich gegen Deutschland erfolgte. Da Herr Ochsenwirth Neckerle, der vorher für die im Felde gestandenen Krieger während des Feldzugs viel leistete, das Essen unentgeltlich verabreichte, so fühlen wir uns verpflichtet, dem Herrn Ochsenwirth Neckerle besonders, und denen, die uns nach stattgehabtem Essen noch bewirtheten, unsern höchsten Dank auszusprechen. Sämmtliche vom Feld zurückgekehrten Krieger.

### Schorndorf.

Eine gut gewöhnte groß-trächtige Kalbel, Limburger Schlag, hat zu verkaufen Friedrich Sig.

### Schorndorf.

Bäcker Pfeleiderer's We. vermiethet ihr unteres Logis an eine stille Familie sogleich oder später, wie auch ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn.

### Kloster Welberg.

Ein ordentlicher junger Mensch, der Lust hat, die Weberei zu erlernen, findet sogleich oder bis Jacobi mit oder ohne Lehrgeld eine Stelle bei Gottfried Lauppe.

**Gegen jeden alten Husten!**  
 Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma, Keuchhusten und Schwindhustens, ist der Mayer'sche weisse Brust-Syrup das sicherste und beste Mittel.  
 Nur echt bei  
**Fr. Speidel in Schorndorf.**

**Gärtner'sche**  
**Gicht- und Zahnweh-Watte.**  
 Zu haben in beiden hiesigen Apotheken.

**Verlaren!** ging vor einigen Tagen auf der neuen Straße zwischen Haubersbrunn und Schorndorf eine Perrücke. Der Finder wird gebeten, dieselbe bei der Red. oder bei Herrn Amtsdiener Kapp in Haubersbrunn abzugeben.

**Geradsetten.**  
 Der Unterzeichnete ist ernstlich Willens, seine beiden Anwesen ganz oder theilweise zu verkaufen oder zu vermieten. Wer freundliche Logis wünscht, ist freundlichst zur Einsicht eingeladen.  
**C. F. Hoffmann.**

**Auswanderer und Reisende**

finden nach allen Theilen Amerikas und Australiens über die Seehäfen **Hamburg, Bremen, Havre, London und Liverpool** jede Woche zu den billigsten Preisen in den auf das Solideste und bequemste eingerichteten

**Dampf- und Segelschiffen**  
 prompte Beförderung und empfehle ich mich zu Aktords-Abschlüssen, sowie auch zur Beförderung von Geldern und Wechsel nach Amerika, wofür billige Notirung zusichere, bestens.  
**Louis Müller, Uhrmacher, concessionirter Agent.**

**Bauer's electrischer Balsam,**

der, vermöge seiner Bestandtheile, durch starke Reibung einen electrischen Strom erzeugt ist das bis jetzt bewährteste und unschädlichste schmerzstillende Mittel gegen Leiden, ihren Grund in Ueberanstrengung und Erschlaffung von Nerven, Muskeln und Sehnen sowie in Erkältung haben.  
 Deshalb ist es vorzugsweise zu gebrauchen bei allen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, die man gewöhnlich Rheumatismus, Reissen oder Gicht nennt, bei Krampf-Gicht und Kopfschmerz, bei geschwollenen Beinen und Armen, bei erkälteten Füßen Unterleib und Magen und als schnell blutstillend bei allen Verwundungen. Aus diese Gründe und seiner Billigkeit wegen, ist es im wahren Sinne des Wortes ein Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Preis pro Flasche 45 und 30 Kr.  
 Verkaufsniederlage bei  
**Buchdrucker-Mayer in Schorndorf.**

**Schorndorf.**  
**Ein Gefelle** findet dauernde Beschäftigung bei Wagnermstr. Schwarz.  
**Steinenberg.**  
**Ein Jungschmied** findet dauernde Beschäftigung bei Fuchs, Schmiedmeister.

**Tagesneuigkeiten.**

**Kirchheim u. Teck, 12. Juli.** Gestern Abend wurde eine hiesige Familie durch einen recht leidigen Fall in tiefe Trauer versetzt. Der Wagner Schaaf von hier war bei einer Beisezung im Laufe des Nachmittags thätig, wo es etwas heiter zugeging. Abends, als Schaaf seine Wohnung aufsuchen wollte, und seinen Weg am Mühlkanal vorbei nahm, verlor er das Gleichgewicht, stürzte in denselben, ohne sich mit eigener Hilfe wieder herausarbeiten zu können; als einige Personen hinzueilten, um ihn aus dem Wasser zu befreien, war er schon eine Leiche. Der Unglücksfälle hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern. — Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich am letzten Sonntag Nachmittag in Köngen; der 12jährige Knabe des dortigen Schulmeisters G. wollte einige junge Gänschen, die im Neckar schwammen, aus demselben treiben, wagte sich hinein und mit einemmal rissen ihn die Wellen fort; die Leiche des Unglücklichen wurde bei Blosingen aus dem Wasser gezogen und den vom Schmerz tief ergriffenen Eltern ins Haus gebracht.

**Brackenheim, 13. Juli.** Ein Weimsheimer Bürger ging mit einem 15jährigen Mädchen, seiner Verwandten, ins Futterholen. Auf dem Heimweg setzte sich letztere auf den ziemlich hoch geladenen Wagen. Später veränderte sie ihren Platz, ohne daß der Bauer dies gewahr wurde. Denn gerade an dieser Stelle hieb er die Sense, um sie zu befestigen, mit Wucht ins Futter ein, traf unglücklicherweise den Hals des Mädchens, das einige Stunden später eine Leiche war. — In Stetten verfolgte nach einem Wortwechsel ein Bürger seine in ihr Haus flüchtende Nachbarin, trat die Thüre ein und traf sie mit einem Stein derart, daß ein Schädelbruch erfolgte. Der Thäter sitzt in Haft.

**Berlin, 11. Juli.** Der Landtagsabgeordnete für Oberösterreich, Freiherr zu Weichs, richtete, wie die „Nationalztg.“ mittheilt, im Namen zahlreicher Gesinnungsgenossen am 16. Juni folgendes Telegramm an den deutschen Kaiser: „In tiefster Ehrerbietung senden wir dem Hört der Deutschen, dem Wiederhersteller des deutschen Reiches und seinem unvergleichlichen heldenhaften Heer unsern begeisterten deutschen Gruß. Im Namen zahlreicher deutscher Oberösterreichischer Friedrich Freiherr zu Weichs.“ Von Berlin erhielt der Absender darauf folgendes eigenhändig unterzeichnete Antwortschreiben des Kaisers: „Ich habe den mir von Ihnen

im Namen zahlreicher Gesinnungsgenossen übersendeten Gruß geentgegengenommen, und sage Ihnen hierfür meinen aufrichtig und herzlichen Dank. Wilhelm. Berlin, 27. Juni 1871.  
 Wie der „Times“ aus Paris vom 9. ds. geschrieben wird dauert das schlechte Einvernehmen zwischen der französischen Bevölkerung und der deutschen Occupation-Armee noch immer so. Während der letztverfloffenen Woche waren nicht weniger als vereinzelte Fälle zu registriren, in denen es sich um die Ermordung von deutschen Soldaten handelte, nicht zahlreichen Zänkereten, gewöhnlich zwischen Truppen auf dem Marsche und den Leuten bei denen die neuen Ankömmlinge einquartirt werden, entstehen.  
 Ueber die Ermordung eines deutschen Soldaten in Amier wird der Kl. Ztg. von dort folgendes mitgetheilt: In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ist in hiesiger Stadt ein deutscher Soldat, der Lazarethgehülfe der 2. Feldkompagnie des Ostpreussischen Pionier-Bataillons No 1, ein anerkannt friedfertiger Mann, welcher dem französischen Fanatismus zum Opfer gefallen. Er wurde bald nach der That von einer Patrouille auf dem Boulevard in der Nähe des Bahnhofes gefunden. Die folgenden Morgen vorgenommene Leichenschau konstatarirte acht bis neun Doldstiche, von denen vier, welche die Leber verlegt, tödlich waren. Mehrere Stiche zeigten sich im Rücken des Leichnam was auf die Vermuthung führt, daß der Ueberfall menschen von hinten erfolgt ist. Der Mann war seiner Baarschaft in seiner Uhr beraubt, ebenso fehlte ihm das Taschenmesser und Koppelschloß; während der durchschnittenen Leibriemen neben der Leiche lag. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

**Belgien.** Von hierher Seite wird das Wort Freiheit gern ausgespielt. Das Mutterland hierher Freiheit ist Zeit Belgien. Im Echo du Luxemburg wird diese Freiheit folgender Weise geschildert: „Wir haben die Freiheit der Presse aber die Kühnheit hat, ein anderes Blatt zu lesen, als dem Pfarrer gefällt, erhält unbarmherzig die Absolution verweigert. Wir haben die Freiheit des Unterrichts; aber die Kinder, welche nicht in die Schulen der Geistlichen gehen, werden nicht zur ersten Kommunion zugelassen. Wir haben Vereinsfreiheit; wer Mitglied eines vom Klerus verurtheilten Vereins ist, z. B. ein Freimaurerloge, wird förmlich und entschieden in den Bann gethan. Wir haben Religionsfreiheit, aber wehe dem, der herausnehmen wollte, die Bibel zu predigen oder was den Geistlichen sonst nicht gefällt. Wir haben die Freiheit der Predigt, aber sie dient nur zur Belehrung und Einschüchterung der Staatsgewalten. Wir haben Wahlfreiheit, aber wer nicht in die Wahlurne den Stimmzettel legt, den ihm der Pfarrer in die Hand schiebt, der wird mit Verweigerung des Abendmahls im Leben und des Begräbnisses in geweihter Erde nach dem Tode bestraft.“  
**Rom, 4. Juli.** Heute waren auf dem Zwölfpostelplage drei Bataillone Nationalgarde aufgestellt. Vom Trajansforum kam zu Wagen Msgr. Valentini, Erzbischof in partibus, angefahren. Ein Offizier befahl dem Aufseher, zu halten, der Prälat aber rief: „Vorwärts!“ und die Pferde drangen durch die Truppen hindurch. Der Offizier, der übrigens kein Römer, sondern aus Viterbo ist, ließ dem Wagen nach und gab unter der wiederholten Benennung Canaglia dem Erzbischof zwei Ohrfeigen.  
**Florenz, 10 Juli.** Die von verschiedenen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß Kardinal Antonelli sich nach Livorno begeben werde, um dort die Badesaison zuzubringen, hat eine größere Bedeutung, als im ersten Augenblick erscheinen mag. Der Staatssekretär hat bisher treu und ehrlich das Loos Pius IX. getheilt und nicht weniger als der Letztere seit 9 Monaten den „Gefangenen“ gespielt. Er ist nicht der Mann, der aus purer Bequemlichkeit, oder Gehandlungsrückichten in schwierigen Augenblicken seinen Posten verläßt, und entfernt er sich aus dem Vatikan, so heißt dies förmliche Trennung vom Papste, Loslösung von jeder weitem Verantwortung über die Zukunft des heiligen Stuhles. Seiner Gesundheit werden in diesem Fall nach der Badekur in Livorno noch weiterer Luftwechsel und längere Reisen zuträglich sein. Die Jesuitenpartei des Vatikans, deren Herrschaft Antonelli die Dichtung seiner Abreise entgegensteht, soll jedoch keineswegs über dieselbe erbaut sein. Der Kardinal hat seit Jahren die ganze politische Führung des gesunkenen Staats in Händen gehabt und Niemand hatte bisher Einblick in die Geheimnisse seiner Kanzlei. Sein Verlust wäre unerseßlich und würde dem Hinsink der weltlichen Macht des Papstthums das letzte Stiegel aufdrücken. Die Hauptrepräsentanten der allmächtigen Jesuitenpartei sind Parizi, Barnabo, De Merode und Caterini. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß die alte Leibwache beibehalten, gewisse Verbindungen mit Brüssel und Paris, welche Antonelli längst abgebrochen haben wollte, hartnäckig fortgesetzt werden, gewisse Audienzen und Empfangsfeierlichkeiten, welche keinen Grund und keinen Zweck mehr haben, nach wie vor stattfinden. Aufsehen erregt gegenwärtig die Geschichte des Professors Aliprandi, welcher gemeinschaftlich mit seinen Kollegen von der römischen Universität dem König während dessen Aufenthalt in Rom seine Aufwartung gemacht und nun von den Jesuiten dazu gebracht worden ist, als Süßne jenes Verbrechens seine Professur niederzulegen. Man erwartet, daß auch Professor Audisio, Kanonikus von St. Peter, welcher ebenfalls als Mitglied der Deputation der Universität vor den König trat, durch die üblichen Duldereien der Söhne Sojolas zu einem ähnlichen Schritt getrieben werde.  
**Aus der Capstadt** wird (über London vom 10. d.) gemeldet, daß daselbst am 10. Mai ein Telegramm aus Dredas Dory mit der Meldung vom Untergange des französischen Schiffes „Souverance“ eintraf. Das Schiff war von Pondichery auf dem Wege nach Martinique. Ueber 150 Leichen wurden ans Land gespült.  
**Triest, 12. Juli.** Aus Alexandrien wird gemeldet, daß der französische Konsul die franz. Staatsangehörigen zum offenen Widerstand gegen die Maßnahmen der Landesregierung aufgefordert haben soll. Die ägyptische Regierung hätte die Sache bei dem Consularcorps anhängig gemacht und beabsichtige bei der französischen Regierung ernste Reklamationen.  
**New-York, 10. Juli.** Die irischen Katholiken bewaffnen sich und drohen die Drangistenprozeßion am kommenden Mittwoch anzugreifen. Mehrere Regimenter sind angewiesen, sich zur Aufrechthaltung der Ordnung bereit zu halten. — Abends. Um jede Ruhestörung zu vermeiden, hat der Chef der Polizei einen Befehl erlassen, welcher die Drangistenprozeßion verbietet.  
 — 11. Juli. Die Polizeiverordnung, welche die Protestantenprozeßion unterjagte, ist zurückgezogen worden, und die Polizeitruppen haben den Befehl erhalten, die Protestanten zu schützen.  
 — 12. Juli. Die Protestantenprozeßion hat unter militärischer und Polizeibedeckung Nachm. 2 Uhr begonnen. Die Katholiken griffen die Truppen an und gaben Feuer; 20 Mann wurden getödtet und viele verwundet. Auch mehrere Polizeifol-

daten wurden getödtet. Die Unordnung dauert fort; 12 Regimenter sind unter den Waffen. Eine ernstliche Emende wird für diese Nacht erwartet.

**Dier Sonntage.**

(Fortsetzung.)

Der dritte Sonntag.

Wenn der geneigte Leser der Ansicht ist, der Candidat Leberecht habe am Morgen des nächstfolgenden Sonntags, als ihn die Freunde wiederum in seiner Wohnung abholten, auch nur die leiseste Ansehung von Schüchternheit, Muthlosigkeit oder gar Angst in sich verspürt, so ist er stark im Irrthum. Kein Mensch der ganzen und großen Stadt war heiterer, aufgelegter, dem Scherz und der freundlichen Seite des Lebens mehr zugethan an diesem Tage, als gerade der Candidat, obgleich er Birkeim schon im Angesicht hatte und das Glockengeläute, das ihn einst fataler Weise so sehr erschreckt, recht deutlich vernehmen konnte.

Er scherzte mit den Freunden und erzählte auf dem Wege lustige Anekdoten, und wenn er an die zwei verunglückten Predigtversuche dachte so mußte er selbst darüber lachen. Heute, das behauptete er bestimmt, war Nichts im Stande, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Er hatte auch allen möglichen, ja sogar den unmöglichen Zufällen vorgebeugt. Sein Geist war reg und frisch, sein Muth und sein Vertrauen größer, als je, und dann hatte er ein Mal für's Erste sein Manuscript in der Tasche, man konnte ja doch nicht wissen! Für's Zweite war er sicher, daß Emilie heute nicht nach Birkeim komme. Sie hatte es ihm heilig versprochen, in der Stadt bleiben und in einer Kirche für gutes Gelingen seiner Aufgabe beten zu wollen. Dann drittens hatte er Vello wieder zwei- und dreifach an den Tisch festgebunden und zudem die Thüre gut verschlossen. Woher sollte noch jetzt eine Störung oder Verhinderung kommen können?

Als die Herren bei dem alten Pfarrer zu Birkeim in das Zimmer traten, lächelte dieser ihnen freundlich entgegen und fragte Leberecht: „Sind Sie also dies Mal fest entschlossen? Wollen Sie es wirklich wagen?“

„So Gott mir beisteht, ja, Herr Pfarrer!“ antwortete Leberecht. „Nichts soll mich abhalten dies Mal, und ich bebaure nur, daß auch Sie zwei Mal meiner Jaghaftigkeit wegen in eine gewisse Verlegenheit kamen!“

„Sie haben Nichts zu bedauern, Herr Candidat,“ sprach begütigend der Pfarrer. „So Etwas läßt sich ertragen. Wenn Sie nur dies Mal Ihrer Sache sicher sind!“

„Ich bin ihrer sicher!“ erwiderte fest der Candidat. „Gut so! Nun laßt uns gehen, denn die Glocken rufen uns!“ antwortete der Pfarrer.

Leberecht warf sich in sein geistliches Gewand, legte sorgsam das Manuscript der Predigt in das Evangelienbuch, verließ in Begleitung des Geistlichen und seiner Freunde das Pfarrhaus, und sie betreten gleich darauf die Sacristei.

Der Doctor, seinem Freunde noch immer nicht recht zu trauen schien, sprach in der Sacristei ermunternde und ermahnende Worte zu ihm, die Leberecht nur mit halbem Ohr hörte. Gleich darauf begann der Gesang der Gemeinde, und als der Pfarrer die Thüre öffnete und in die Kirche hinauskamte und sich dann nach innen wendend sagte: „Nun ist es Zeit, Herr Candidat! Gehen sie im Namen Gottes!“ da begann Leberecht zu zittern und zu bebem und wurde bald todesbleich, bald hochroth in seinem Gesicht. Das Evangelienbuch zitterte in seinen Händen, seine Zähne schlugen frostbeidend aneinander, und seine Füße vermochten ihn kaum mehr zu tragen.

Der Doctor sah diesen Uebergang von der Ueberfülle von Muth zur entsetzlichen Angst und Besonnenheit. Aber er konnte und durfte kein Mitleid mit dem Freunde haben, und als er diese Zeichen bemerkte, fragte er in hartem Tone: „Was hast Du, Leberecht, mache daß Du auf die Kanzel kommst. Das Volk wartet!“

„Das Volk,“ antwortete mit schüchternem Stimmle Leberecht. „Warte noch, ich habe etwas —“

„Nichts hast Du,“ sprach drohend der Doctor, „Du hast Alles, was Du brauchst. Evangelium und Manuscript hältst Du unter dem Arme und mache jetzt daß Du hinauskommst.“

„Ich kann nicht! Ich habe —“ sagte Leberecht. „Geh!“ rief der Doctor.

„Eile oder ich lasse Dich verhaften wegen Vertragsbruch!“ fügte Klopfer bei.  
 „Also hinaus mit Dir, Mensch!“ riefen nun alle Drei

und während der Pfarrer die Thür weit geöffnet hielt, schoben die Freunde den Candidaten zur Thür hinaus, der plötzlich zu seinem unsäglichem, unbeschreiblichen Schrecken dem Volke gegenüber stand und in der ersten Verwirrung auch einen Augenblick stehen blieb, dann aber, wie vom Geiste getrieben, unwillkürlich die Füße aufhob und geraden Weges nicht auf die Kanzel, sondern auf die noch offene Kirchenthür losschritt und durch dieselbe ins Freie verschwand.

Sprachlos starrten die Freunde und der Pfarrer dem Entflohenen nach, aber während jene, selbst der Fassung beraubt, unthätig der Flucht des Candidaten zusahen, hatte dieser schon seinem Amte und seiner Pflicht getreu, die Sacristei verlassen und die Kanzel bestiegen, wo er dann als geübter Redner die Predigt hielt.

Der Doctor ermannte sich zuerst, und indem er Hut und Stock ergriß und die Sacristei verließ, rief er aus: „Auf, ihm nach! Laßt uns den Flüchtling suchen und verfolgen!“ Eine Aufmunterung, der Klopfer und Grübler eifrig nachkamen, da es ihnen selber lieb war, den Ort, der aufing ihnen unheimlich zu werden, so schnell als möglich zu verlassen. Mit Windeschnelle stürzten sie aus dem Dorfe, überall scharf nach dem Candidaten umherpähend, ohne denselben irgendwo entdecken zu können.

Erst als sie in der Stadt angelangt, in seiner Wohnung nach ihm forschten, fanden sie ihn eben im Begriffe, sein Priesterkleid an den Nagel zu hängen und tief aufathmend ob des ausgestandenen Schreckens und des schnellen Laufens wegen.

Mit Drohungen, Vorwürfen und Anklagen aller Art führten die Freunde auf ihn ein, die in dem Maße um so lauter und hitziger tönten, je gelassener Ruhe und Selbstbeherrschung der Candidat ihnen entgegensetzte.

„Du entwickelst ja eine merkwürdige Demuth und Gelassenheit,“ bemerkte endlich erbost der Doctor.

„Tadel ihn nicht,“ fiel der Jurist ein, „er hat heute über die christliche Sanftmuth gepredigt und will die Sonne nicht untergehen lassen ob seinem Zorn! Ein ächter Gottesmann Das!“

Der Candidat ertug noch immer stillschweigend diesen Spott und Hohn und löste mittlerweile Bello von seinen Banden, der freudig an ihm emporsprang und offenbar keine Ahnung von der Situation seines Herrn hatte.

„Du hättest nicht nöthig gehabt, Deinen armen Bello hier festzubinden,“ sagte wieder spitzig der Doctor, „er hätte Dich in der Kirche nicht gestört. Lasse ihn nur am künftigen Sonntag frei laufen!“

„Das werde ich auch thun,“ antwortete in ruhigem Tone Leberecht.

„Also willst Du nächsten Sonntag noch nicht predigen, Du Verräther, Du!“ riefen erkört die Freunde.

„Weder am Sonntag, noch je sonst wieder,“ erwiderte der Candidat. „Ich sehe daß ich nicht zum Predigtamte berufen bin, darum laßt mich fortan in Ruhe!“

„Welch' würdige, nicht genug zu rühmende Resignation und Bescheidenheit, rief der Jurist aus. „Wir erkennen sie an und loben und preisen Dich darum, aber eine Aufklärung bist Du uns noch schuldig, und wir bitten Dich, edler Römer, an Entfägung und Seelengröße so groß, sie uns zu geben. Warum ginast Du heute nicht auf die Kanzel, da doch Deine Geliebte in Trauer und ähnerer Freunde hier für Dich betete und der erste Sündensbock, Dein lebenswürdiger Bello, hier angebunden war!“

„Ich fürchtete das Volk,“ antwortete ruhig Leberecht. „Als ihr mich aus der Sacristei gestossen, mich so plötzlich Aller Augen preisgegeben hattet, blendete mich die Masse des Volkes, die mich neugierig anstarrte und nur darauf zu warten schien, bis ich auf der Kanzel stünde und stecken bleiben würde, um dann ihren Muthwillen mit mir treiben zu können. Als ich Das bedachte, hielt ich es für das Gerathenste, nicht auf die Kanzel, sondern direct auf die Kirchenthür loszugehen!“

„Das war auch das Beste, was Du thun konntest,“ antwortete bitter lachend der Doctor. „Aber am nächsten Sonntage wird schon dafür gesorgt sein, daß Du nicht zur Kirchenthür hinauskommst, wenigstens erst nach gebaltener Predigt, dafür stehe ich dir!“

Nicht um Alles in der Welt ginge ich wieder nach Birtheim!“ erwiderte entsezt der Candidat.

„Aber was fürchtest du denn eigentlich dort?“ fragte Klopfer.

„Wie ich dir schon sagte, das Volk!“ antwortete Leberecht.

„Weißt du, was das Volk nach Friedrichs des Großen Definition ist?“ sprach Grübler. „Ich will es dir sagen, wenn

du es nicht wissen solltest, was ich glaube, denn dieser Herr gilt bei gewissen Leuten als Freigeist, und solcher Leute Schriften dürfen nicht von allen Menschen gelesen werden; aber besagter Friedrich thut den Ausspruch: „Das Volk ist eine Canaille, mit welcher ich ohne Gott Nichts zu thun haben mag!“ Da Du aber sichtlich Gott auf Deiner Seite hast, sogar in seinem besondern Dienste stehst, so brauchst Du Nichts zu fürchten. Darum halte Dich bereit! Am nächsten Sonntag holen wir Dich ab, und an diesem segneten Tage predigst Du mit Deinem Willen zu Birtheim. Dixi!“

Dabei blieb es, obgleich der Candidat sich mit Hand und Fuß gegen diesen Beschluß stemmte. Er schügte die Verlegenheit vor, in die er, dem Pfarrer und der Gemeinde gegenüber, gerathen müsse, sein Unvermögen, seinen Mangel an Beruf zum Predigen u. dgl., aber all' Dieses nützte ihm Nichts. Seine Freunde schlugen ihn mit seinen Einwendungen vollkommen aus dem Felde, indem sie sagten, sie wollten das Alles in's Reine bringen, und dann schließlich noch die Frage aufwarfen, was er denn um des Himmels willen künftig treiben wolle, wenn er jenen Beruf nicht ansähe, den er doch, wie er selber sagen müsse, zu Recht und hantwerksmäßig erlernt habe?

Diese Frage überstimmte den Candidaten. Er ließ verlegen den Kopf hängen und jagte endlich Ja. (Schlus folgt.)

Ein offenes Grab bei Trautenau. In den heißen Gefechten bei Trautenau am 27. und 28. Juni 1866 wüthete bekanntlich der Kampf auf dem Kapellenberge. Von dort zog sich das Gefecht der Waldthiere entlang nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Roggnitz zu. Wer die Schlachtfelder von Trautenau und weiter besucht, wird in einer Waldschlucht — die leicht zu finden ist — ein wohlgepflegtes aber offenes Grab bemerken. Durch Hrn. Schulzinspector Schneider und andere glaubwürdige Personen in Trautenau ist die „Schles. Hg.“ in den Stand gesetzt, über das erwähnte Grab Folgendes mitzutheilen: Die Zahl der Verwundeten war nach den Gefechten so bedeutend, daß durch dieselben in Trautenau sämtliche Schulen, Kirchen, Säle, die Lauben auf dem Ringe u. dgl. überfüllt waren. An die Beerdigung der Todten konnte erst am zweiten oder dritten Tage gedacht werden. Dem hier bestellten Sanitätspersonal hatte sich eine Frau aus Roggnitz attachirt, die für das Seelenheil der Gefallenen betete und sich abmühte, Lebende unter Todten zu finden. Dieses schien umsonst vergebens, als in Folge der großen Hitze die Leichen bereits in Verwesung übergegangen waren. Eben war die Mannschaft auf einen Todten gestoßen, der, seiner Uniform beraubt, nur mit den nöthigen Unterbekleidern bekleidet war. Nach der Beschaffenheit derselben zu urtheilen, wurde die Leiche für die eines Offiziers gehalten und dieser deshalb ein besonderes Grab gegraben. Der Körper des Todten hatte indes ein besseres Aussehen als die der anderen Gefallenen, war völlig lose in seinen Gliedern und frei von jedem Leichengeruch. Die Verwundung war derart, daß eine Gewehrfluge in die obere Brust ein- und durch den Rücken hinausgetreten war. Obgleich die herbeigerufenen Aerzte den Körper für völlig todt hielten, wurden doch auf vieles Bitten der Frau, welche die Ansicht der Aerzte nicht theilte, Wiederbelebungversuche angestellt. Diese hatten Erfolg. Der bisher Todtgelaubte, aber auf so wunderbare Weise dem Leben wiederergebene Verwundete, der bereits 48 Stunden auf dem Schlachtfelde gelegen, wurde dem nächsten Hospiz gegeben. Der Verwundete, Oberleutnant v. Kossin, genas unter sorgsamer Lagerung und Privatpflege. Nachdem derselbe genügend hergestellt, war es sein Erstes, sich nach seiner Lebensretterin zu erkundigen und ihr notariell eine lebenslängliche Unterstüßung von 5 fl. monatlich zuzusichern, welchen Betrag Hr. v. Kossin mit dem Empfang des Patents zum Capitän auf 10 fl. erhöhte. Das offene Grab aber ward auf Anordnung des Offiziers mit Rasen ausgelegt und mit Blumen bespizt und wird bis jetzt sorgsam gepflegt. Nach dem Wunsche des Herrn v. Kossin wird die erste Rose vom offenen Grabe in jedem Jahre seiner Lebensretterin dargebracht. — Beiläufig sei noch erwähnt, daß sich Herr v. Kossin inzwischen mit einer Preussin verheirathet hat.

Etwas zum Lachen! Pariser Blätter berichten, bei der großen Heerschau vor Longchamps habe man Schaaren von deutschen Spionen gesehen, und viele in bürgerlicher Kleidung dabei amfendend gewesene preussische Offiziere haben „bei dem Anblicke dieser furchtbaren Armee im Vorgefühle der Revanche Frankreichs bleich und zitternd dagestanden.“

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

№ 84.

Donnerstag den 20. Juli

1871.

## Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

### An die Orts-Vorsteher.

An Einsetzung der noch rückständigen Straßenvisitations-Protocolle, mit Vollzugsnachweis, wird ernstlich erinnert. Königl. Oberamt. Schindler.

Oberamt Schorndorf.

### Gebühren-Regulativ des Oberamtsbaumeisters.

In der Amts-Verammlung vom 30. v. Mts. wurde beschloffen, dem neu erwählten Oberamtsbaumeister Schmidt dieselben Gebühren von Seiten der Gemeinden und Corporationen auszusetzen, wie sie seither bestanden, und zwar:

- 1) Für Fertigung eines Kostenvoranschlags von Straßen-, Brücken- oder Hochbauten 1/2 Procent der Ueberschlags-Summe.
- 2) Für Revision von Rechnungen 1/2 Procent des Rechnungsbetrags.
- 3) Für Entwerfung von Bauvorschriften in solchen Fällen, in welchen die Concessionsertheilung dem Gemeinderath zusteht, pro gespaltene Seite 12 fr.
- 4) Für Fertigung von Bauplänen, Grund-Aufriß und Durchschnitt:
 

a) eines Schuppens oder Umbaus	48 fr. bis 2 fl.
b) eines Back- und Waschkhauses	1 fl. 12 fr. bis 2 fl. 24 fr.
c) einer kleinen Scheuer	2 fl. bis 4 fl.
d) einer größeren	4 fl. bis 6 fl. 24 fr.
e) eines einstockigen Wohnhauses	4 fl. bis 6 fl. 24 fr.
f) eines zweistöckigen	5 fl. 36 fr. bis 9 fl. 36 fr.
g) einer Dohle bis zu 3 Fuß Lichtweite	1 fl. 12 fr. bis 3 fl. 12 fr.
h) eines Brückchens oder Aufschlags von Holz oder Stein	3 fl. 12 fr. bis 5 fl. 36 fr.
i) einer gewöhnlichen Fahrbrücke von Holz, Stein oder Eisen	5 fl. 36 fr. bis 9 fl. 36 fr.
k) von Quer- und Längenprofil mit Situationsplan sammt Erdberechnungstabelle pro Querprofil 36 fr.	

Nachdem dieser Beschluß durch Erlaß der K. Kreisregierung vom 14. d. Mts. genehmigt wurde, wird derselbe unter dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dadurch Privatpersonen in keiner Weise eine Verpflichtung auferlegt werden will. Königl. Oberamt. Schindler.

Revier Schorndorf.

### Baumstücken = Verkauf.

Am Samstag den 22. Juli aus Krummwegle u. Schneppenbuckel 1180 Stück fichte-ne Stangen, ferner daselbst, sowie im Neugreuth und Dittne:

2 Kl. buchene Prügel und 1/2 Kl. Anbruchholz, ferner Laub- und Nadelreisach, geschätzt zu 380 Wellen und etwas Stockholz.

Zusammenkunft um 2 Uhr auf dem Spitalhof, zum Vorzeigen in der Dittne Schorndorf den 18. Juli 1871. Königl. Forstamt. Fischbach.

### Schorndorf Holz-Verkauf.

Am Montag den 24. Juli werden im Stadtwald verkauft: 2 1/2 Kl. eichen Schälholz, 3 Kl. birken und alpen Scheiter und Prügel, 275 eich. Schälholz-Wellen, 500 Reiszwellen.

Zusammenkunft Morgens 7 Uhr beim Eichenbachbrücke. Stadtpflege. Herz.

### Voggenberg, Gemeindebezirk Pfahlbronn. Hofguts = Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bauern Johannes Bareiß von Voggenberg kommt das vorhandene Hofgut, bestehend in:

- 17,5 Ath. ein zweistöckiges Wohnhaus,
- 26,3 Ath. eine Scheuer mit Stall und Wagenhütte,
- 6,8 Ath. ein Back- und Waschkhaus,
- 4,1 Ath. eine Wagenhütte,
- 1/2 M. 41,1 Ath. Hofraum,
- 3/8 M. 47,8 Ath.
- 31 1/4 M. 14,7 Ath. Acker,
- 34 1/2 M. 18,1 Ath. Wiesen,
- 39 1/2 M. 16,0 Ath. Waldungen,
- 1 1/2 M. 40,0 Ath. Laubholzgebüsch,
- 1 1/2 M. 34,0 Ath. Dede mit Gebüsch,
- 2 1/2 M. 15,1 Ath. Dede,

zuf. 111 1/2 M. 38,7 Ath. tagirt im Ganzen zu 13,200 fl. am Mittwoch den 26. d. M.

Mittags 11 Uhr auf dem Rathhaus zu Pfahlbronn zum öffentlichen Verkauf.

Der diejährige Gutsertrag an Früchten, Heu und Dehnd, Flachs und Hanf, wird auch in den Kauf gegeben. Die Winterfrüchte stehen ausgezeichnet und das Heu wurde ohne beregnet zu werden heimgebracht.

Beim Haus befinden sich 2 eingemachte Gemüsegärten und viele starke Obstbäume, welche auch in diesem Jahr einen Ertrag liefern.

Die Waldungen wurden vom verstorbenen Besitzer geschont und stehen zum größten Theile gut.

Wenn das Hofgut veräußert, wird die sämtliche Fahrniß zum Verkauf gebracht, damit der einftige Gutskäufer Gelegenheit hat, das Nöthige zu erwerben.

Auswärtige Kaufsliebhaber wollen sich mit Vermögenszeugnissen versehen. Den 17. Juli 1871.

Waisengericht. Vorstand: Schultheiß M ö s n e r.

Schorndorf.

### Gute neue Kartoffel

verkauft Friederike Zindel.